

# Es geht um mehr als korrektes Deutsch

**Flüchtlinge** Wie sich die Aufgaben der Helferkreise in den Stadtteilen verändert haben. Ehrenamtliche berichten, was heute notwendig ist. Offene Beratungsstunden für Flüchtlinge

VON STEFANIE SCHOENE

**Augsburg** Vor drei Jahren wäre ohne sie nichts gegangen, viele arbeiteten am Limit. Heute sind die Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe gelassener. Wir haben fünf der Helfer-Urgesteine nach dem Stand der Dinge befragt.

Unentgeltlich und beinahe unermüdlich: Hunderte Ehrenamtliche treiben seit drei Jahren die Flüchtlingsintegration in Augsburg an. Fast alle der 38 Standorte, an denen die Stadt derzeit Flüchtlinge untergebracht hat, werden je nach Kapazität der Ehrenamtlichen betreut: Wohnungen und Ausbildungsplätze suchen und zeigen, wie das geht. Firmeninhaber unter den eigenen Bekannten für Azubis akquirieren, gemeinsam Lebensläufe und Bewerbungsschreiben aufsetzen, Praktika und Nachhilfe für die Berufsschule besorgen und Flüchtlinge in persönlichen Krisen auffangen, wenn schlechte Nachrichten aus der Heimat kommen.

Auch Gespräche über den Erwartungsdruck der Familie, Geld zu schicken, gehören zum Alltag der Ehrenamtlichen. Die Arbeit, das berichten Engagierte bei einer kleinen Umfrage unserer Zeitung in den Stadtteilen, habe sich verschoben.

## Abhängigkeiten sollen abgebaut werden

Viele der Neubürger sind inzwischen in den Bildungs- und Arbeitsmarktstrukturen der Stadt angekommen oder stehen kurz davor. Das bedeutet, es geht nicht mehr allein ums Deutschlernen, Mülltrennen und Verkehrserziehung, sondern um individuellere Problemlösungen und darum, die Abhängigkeit von den Hilfsstrukturen abzubauen.

Hierarchien und Bürokratie sind den Helferkreisen fremd. Teilnehmer in der Hammerschmiede treffen sich monatlich, in Oberhausen Süd wöchentlich. Wer wie viel Zeit für wen und was einbringt, ist jedem selbst überlassen. Isabella Geier wohnt in der Hammerschmiede und ist Lehrerin an der Waldorfschule. Seit die Stadt 2015 in der Hammerschmiede Wohnungen und Pensionen für kleinere Flüchtlingsgruppen anmietete, ist sie dabei. Der Helferkreis aus dem Umkreis der Christkönigskirche zog anfangs 40 Menschen an. Heute, so schätzt Geier, seien noch gut ein Dutzend aktiv. Einmal pro Woche organisieren sie eine offene Beratungsstunde für die Flüchtlinge.

Geier selbst fand 2015 den Weg in zwei Wohnungen, in denen acht junge afghanische Männer lebten. Aus Kostengründen wurden diese 2016 kurz nach Oberhausen verlegt. Sozialreferent Stefan Kiefer, dessen Teams diese dezentralen Unterbrin-



Sprachkenntnisse sind die Grundvoraussetzung für die Integration von Flüchtlingen. Die Helferkreise leisten aber nicht nur in diesem Bereich seit Jahren wertvolle Arbeit.

Foto: Bernd Wüstneck, dpa

## Zahlen und Fakten

- **Entwicklung** In der Stadt gibt es derzeit 49 städtische Flüchtlingsunterkünfte. 38 von diesen mit aktuell 1002 Bewohnern verwaltet die Stadt für die Regierung von Schwaben.
- **Status** Von diesen stehen laut Sozi-

alreferat 260 Menschen noch im Asylverfahren. 560 haben bereits eine Anerkennung, dürften also ausziehen, wenn sie eine Wohnung finden; bei 200 von ihnen handelt es sich um nachgereiste Familienangehörige.

- **Auskünfte** Weitere Zahlen und Fakten auch zu den Unterkünften der Regierung von Schwaben unter <https://www.augsburg.de/umwelt-soziales/asyl-in-augsburg/zahlen-fakten/>.

gungen im Auftrag der Regierung von Schwaben organisieren, sorgte jedoch dafür, dass sie wieder zurück in den Osten der Stadt ziehen konnten. Im Winter 2017 mietete die Stadt in der Neuburger Straße ein großes Haus an. Heute leben noch vier aus der ursprünglichen Afghanengruppe in diesem Haus, zusammen mit Afrikanern, Syrern und Irakern. Alle vier arbeiten, drei von ihnen als Azubis. Von den anderen ging einer nach Frankreich, einer kehrte freiwillig nach Afghanistan zurück, nachdem er beim Gabelstaplerführerschein durchgefallen war und keine Perspektive mehr gesehen hatte.

Wie es ihm jetzt geht? „Neulich hat er ein Bild geschickt. Die Taliban hatten ihn entführt, übel zugerichtet. Erst seit sein Vater vor zwei Tagen Lösegeld zahlte, ist er wieder frei, hält sich aber versteckt“, berichtet die vierfache Mutter. Die Hilfsbereitschaft von Geier und ihrem Mann geht weit. Sie haben bereits mehrfach Menschen in ihrem Haus aufgenommen, darunter eine kurdisch-syrische Familie, einen jungen Syrer, der sich auf eine Uni-Prüfung vorbereitete, und aktuell einen afghanischen Jugendlichen.

Für Wedigunda Zillner wäre so viel Nähe nicht denkbar, sie gibt auch ihre Adresse und ihre Handy-

nummer nicht preis. Anfang 2016 gehörte sie zu den zehn Gründerinnen des Helferkreises Oberhausen Nord. Etwa 150 Flüchtlinge, unter ihnen anfangs viele aus dem sogenannten Afghanistanhaus in der Zirkelstraße, suchten damals regelmäßig den heute abgerissenen Gemeindegarten St. Martin auf.

Deutschkurse und die Betreuung eines mit mehreren syrischen Familien belegten Einfamilienhauses summierten sich bei Zillner und einer Kollegin beinahe zum Vollzeit-job. Doch jetzt sind viele im Arbeitsmarkt, in Schulen und Kitas angekommen. Amazon sei ein wichtiger Arbeitgeber, erklärt Zillner. Was

fehle, seien Jobs für die älteren Frauen und Männer. Sie selbst hat sich inzwischen etwas zurückgezogen. Viele der Flüchtlinge seien nach der Anerkennung aus den überbelegten Siedlungshäusern aus- und weggezogen. „Ich gebe noch zweimal in der Woche Deutschkurse für Frauen in der St.-Josephs-Kirche. Da geht es auch viel um Alltagsorganisation, aber die Betreuung ist nicht mehr so intensiv“, erklärt Zillner.

Auch bei Hans Blöchls Klienten hat die Hilfe zur Selbsthilfe vielfach funktioniert. „In Lechhausen ist die Lage eigentlich entspannt“, sagt der Rentner, der vor allem bei syrischen Flüchtlingen in der Eppaner Straße, einer der drei städtischen Unterkünfte in Lechhausen, unterwegs ist. „Viele sind inzwischen anerkannt und weggezogen. Manchen helfe ich noch, aber das sind dann Freunde.“ In Lechhausen organisierten die Ehrenamtlichen etwa eineinhalb Jahre lang eine wöchentliche Konversationsrunde, in der über Staatssysteme, Religion, Gender – eben über Leben in Deutschland – diskutiert wurde.

Auch Oberbürgermeister Kurt Gröbl besuchte den Kreis, der sich im Mehrgenerationentreff traf. „Was am meisten Eindruck bei den Leuten hinterließ: Er kam mit dem

## Limousinen und Leibwächter

Fahrrad, allein. Das hatten sie noch nie gesehen. In Syrien kannten sie Amsträger – wenn überhaupt – nur in Limousine und mit Bodyguards“, erzählt Blöchl.

Seit 2016 ist der Rentner zusätzlich im Präsidium des Turnvereins TSG und motiviert junge Männer zum Mannschaftssport. Ringen, sagt er, sei derzeit der Renner. In Hausstetten leben derzeit noch etwa 200 Menschen in den sieben, von der Stadt angemieteten Unterkünften. Auch von ihnen sind viele anerkannt, dürften also ausziehen. Und so ist die Wohnungssuche laut Eva-Maria Noppen-Eckart ein wichtiges Hilfsangebot der dortigen Ehrenamtlichen.

Nach aktuellen Zahlen vom August lebten etwa 2000 zum Teil anerkannte, zum Teil noch im Asylverfahren stehende oder auch abgelehnte Geflüchtete in den insgesamt 49, über alle Stadtteile verteilten Häusern. In der Stadt gibt es derzeit 49 städtische Flüchtlingsunterkünfte. 38 von diesen mit aktuell 1002 Bewohnern verwaltet die Stadt für die Regierung von Schwaben. Von diesen stehen laut Sozialreferat 260 Menschen noch im Asylverfahren; 560 haben bereits eine Anerkennung und dürften also ausziehen, sobald sie eine Wohnung finden. Bei 200 von ihnen handelt es sich um nachgereiste Familienangehörige.

## Kommentar



## Pioniere in Flüchtlingsfragen

VON STEFANIE SCHOENE

[lokales@augsburger-allgemeine.de](mailto:lokales@augsburger-allgemeine.de)

Vor drei Jahren herrschte Chaos in Augsburg: Wöchentlich erreichten Busse mit 25 bis 50 neuen Flüchtlingen aus ganz Deutschland die Stadt. Die Regierung von Schwaben wurde größtes Busunternehmen der Region. Matratzen waren knapp, Sozialarbeiterinnen und Security-Männer auch.

Der Eklat rund um die Unterkunft in der Ottostraße, als die Bürger 2013 gegen die Regierung von Schwaben rebellierten, war ein Schlüsselerlebnis für die Behörden. Im Januar 2015 übernahm die Stadt im Auftrag der Regierung die Unterbringung von Neuankömmlingen in den Stadtteilen und setzte auf kleinteiligere Strukturen. Außerdem luden Regierung und Stadt vor jeder neuen Unterbringung im Stadtteil die Bürger zur Aussprache. Bis Oktober brachte es das neue fünfköpfige Asylteam um Sozialreferent Stefan Kiefer auf 25 solcher Bürgerversammlungen.

Ein Kraftakt. Manchmal – so in der Hammerschmiede und Göggingen – entgleiste die Stimmung. Immer jedoch fanden sich im Anschluss und damit noch vor Ankunft der ersten Flüchtlinge Aktivisten, die Helfertreffen organisierten. Von diesen Pionieren der ersten Stunde profitieren nicht nur die Flüchtlinge, sondern die gesamte Stadt. Denn Nachbarschaftsbeziehungen dieser Art halten eine Kommune zusammen – geldbeutel-, religions- und herkunftsübergreifend.